

# Die Bewertung Literarischer Übersetzungen und ihre Grenzen

## The evaluation of literary translations and their limits

Sabrina Waldbrunner  
Universidad Nacional de Asunción, Paraguay  
Instituto Superior de Lenguas

e-mail: sabripuntocom@gmail.com

Recibido: 30/06/2020  
Aprobado: 30/09/2020

### ZUSAMMENFASSUNG

Bei der Bewertung von literarischen Übersetzungen wird ein Kritiker mit verschiedenen Schwierigkeiten konfrontiert. Zum Beispiel werden im europäischen Umfeld Begriffe gebraucht, die in Lateinamerika unangebracht klingen. Die Frage ist, stellt diese Tatsache eine Begrenzung für den Kritiker dar oder nicht? Aus der Analyse - die mit einem erarbeiteten Bewertungsmodell, basierend auf angewandte Modelle aus dem europäischen Umfeld - entstand die Einsicht, dass die Schwerpunkte der Bewertung einer literarischen Übersetzung anderweitig zu finden sind als gedacht.

*Keywords:* literarischen; Übersetzungen; Auswertung

### ABSTRACT

When evaluating literary translations, a critic is confronted with various difficulties. Some terms used in the European environment may sound inappropriate in Latin America. The question is, is this fact a limitation for the critic or not? From the analysis with a developed evaluation model based on the models from the European environment, the insight emerged that the focus of the evaluation of a literary translation can be found elsewhere than expected

*Keywords:* literacy; translations; evaluation

Da man in allen Bereichen des Lebens übersetzen kann hat Schleiermacher schon vor langer Zeit eine grobe Aufteilung vorgeschlagen: literarische und wissenschaftliche Texte gehören in den Bereich des Übersetzens, die Texte aus dem Geschäftsleben schrieb er dem Dolmetschen zu (Schleiermacher 1973). Koller (2011) definiert Übersetzen als den Prozess, der jeglichen geschriebenen ausgangssprachlichen Text zu einem geschriebenen zielsprachlichen Text führt. Und als Dolmetschen definiert er die mündliche Umsetzung von Texten, die in mündlicher Form vorliegen.

Da bei der Übersetzung literarischer Texte neben Sinn auch Form, Stil, Rhythmus und Reim beachtet werden müssen, ist dies nicht eine anspruchslose Arbeit. Daher beschäftigen sich Kritiker und Linguisten seit langem mit der Suche nach dem idealen Bewertungsmodell. Jakob Grimm definierte treffend die literarische Übersetzung: „*übersetzen ist übersetzen, traducere navem. wer nun zur seefahrt aufgelegt, ein shif bemannen und mit vollem segel an das gestade jenseits führen kann, musz dennoch landen, wo andrer boden ist und andre luft streicht*“ (Grimm, 1847).

In Bezug auf Übersetzungskritik treffen wir immer wieder auf den Namen Christiane Nord. „Wir übersetzen nicht Wörter oder Sätze von einer *Sprache* in die andere, sondern Texte von einer *Kultur* in die andere“ (NORD, 2001). Diese Aussage machte sie bezüglich der

Übersetzung älterer Literatur. Die Änderungen die die Zeit mit sich bringt in Bezug auf Sitten, Gebräuche, Sprachwandel u.a., tragen unweigerlich noch eine Herausforderung mehr zu der ohnehin nicht einfachen Aufgabe der literarischen Übersetzung bei.

Ein weiterer Punkt ist die Übersetzung von Namen. Ein Beispiel dafür ist die Cervantes – Roman *Rinconete y Cortadillo*: Diese Novelle erzählt von zwei Gaunern in Sevilla. 1779 erschien eine deutsche Übersetzung. Diese spielt in Prag, wo damals Deutsch gesprochen wurde. Die Gauner heißen in dieser deutschen Version *Ecklein* und *Schnittel*. Es wurde also eine ganz genaue Nachbildung der spanischen Namen angewandt. In einer moderneren Übersetzung, in der die Geschichte in Sevilla spielt, heißen die Gauner *Rinconete* und *Cortadillo* wie im Original. Die Namen dem Ort anzupassen in dem die Geschichte spielt, kann dem Leser lediglich ein Stück näher zu diesem Ort bringen.

Zwei Sprachen zu beherrschen ist zwar Voraussetzung, aber nicht ausreichend für eine gute literarische Übersetzung. Wie Gendi sagt: „Um seine Aufgabe zu erfüllen, soll ein guter Literaturübersetzer ein bewusster Künstler sein, der die eigene Sprache, die fremde Kultur und die fremden literarischen Techniken kennt“ (GENDI, 2010).

Der Übersetzer muss mehr oder weniger die Stimmung des Ausgangstextes erhalten, der Leser soll sich in die fremde Ausdrucksweise einfühlen können und somit ähnliche Effekte beim Lesen erleben. Für die Bewertung allerdings muss betrachtet werden dass der Sinn für Schönheit nicht identisch sein kann zwischen einem und dem anderen Übersetzer. Objektiv zu bleiben und dennoch den Übersetzer zu berücksichtigen ist also die Herausforderung des Bewerter.

Zu einer objektiven Bewertung gehört immer die Berücksichtigung des Äquivalenzkonzepts. Äquivalenz besteht darin, dass die Qualitäten X des Ausgangstextes (Qualitäten inhaltlicher, stilistischer, funktioneller, ästhetischer Art) in der Übersetzung bewahrt werden müssen, wobei sprachlich – stilistische, textuelle und pragmatische Bedingungen auf der Seite der Empfänger zu berücksichtigen sind (KOLLER, 1992).

Äquivalenzschwierigkeiten treten vor allem bei ortsgebundenen Begriffen auf: Sprichwörter, idiomatische Redewendungen, Wortspiele oder Interjektionen.

Im Jahre 2017 wurde die Erzählung „An der Angel“ von Heinrich Böll, in deutscher Sprache, zwei mal ins spanische übersetzt. Die durchgeführte Analyse dieser Übersetzungen, nämlich eine aus Spanien und die andere aus Paraguay, ergaben folgende Ergebnisse. *Regionalismen* und *Amerikanismen* sind in den meisten Fällen die Verantwortlichen für Komplikationen. Während der „Regionalismus“ sich auf Vokabeln oder Redewendungen einer bestimmten Region eines beliebigen Landes bezieht, spricht man beim Amerikanismus von Begriffen die häufig in der in Lateinamerika meistgesprochenen Sprache vorkommen. In dem Abschnitt zu „El español de América“ in dem Buch „Biblioteca Práctica de la Comunicación“ heißt es, dass es das amerikanische Spanisch als solches nicht gibt. Es gibt das mexikanische, das peruanische, das argentinische, das chilenische Spanisch, u.s.w. Jedes spanische Wort wird in seiner formellen Version ohne große Schwierigkeiten sowohl in Madrid als auch in Buenos Aires verstanden. Wobei wir ohne Weiteres hinzufügen können, dass dies auch in Asunción der Fall ist. Über die Jahrhunderte hinweg hat sich die Sprache in den iberamerikanischen Gebieten entwickelt und verändert. Es wurden Redewendungen hinzugefügt und andere abgeschafft. Diese werden heutzutage als „*americanismos*“ oder spezifisch „*chilenismos*“, „*mexicanismos*“, und in unserem Fall laut Aguiar „*paraguayismos*“ bezeichnet (AGUIAR, 2005).

Interessanterweise ergeben sich die Änderungen der Sprache auf semantischer Ebene: einige Begriffe, die ständig sowohl in Spanien als auch in Iberoamerika angewandt werden, haben unterschiedliche Bedeutungen je nach Ort. Als höchste Autorität der spanischen Sprache versucht die „Real Academia Española“, zusammen mit den zuständigen Institutionen aus Amerika und den Philippinen, eine gewisse Einheitlichkeit zwischen den Spanisch

sprechenden der Welt zu erreichen. Dies ist in fonetischer Hinsicht aber nicht gelungen, wie man bei der Aussprache bestimmter Buchstaben beobachten kann. So zum Beispiel der *seseo* (Aussprache des *c* und *z* wie *s*) und des *yeísmo* (Aussprache des *ll* wie *y*). Dank der Globalisierung der Kommunikation, stellen die Unterschiede auf lexikalischer Ebene auch nicht ein wirkliches Problem dar. Es wäre für einen Südamerikaner jedoch angebracht zu wissen, dass er einen Fahrer in Spanien bitten sollte auf dem „*arcén*“ anzuhalten und nicht auf der „*banquina*“.

Fokussiert man sich in dieser Hinsicht auf Paraguay gibt es einen weiteren bemerkenswerten Faktor: Der Paraguayer benutzt Umschreibungen und Redewendungen in einer der Landessprachen, nämlich Guarani, vor allem, um sich über etwas zu äußern oder zu wundern. Hinzu kommt, dass Guarani eine beschreibende Sprache ist. Als bilinguales Land, ist Paraguay also sicherlich kein einfaches Zielpublikum. Diese Tatsache verhindert in keiner Weise das Verständnis des Lesers, macht es jedoch dem Übersetzer nicht leicht, eine passende Äquivalenz mit der gleichen Wirkung in spanischer Sprache zu finden. Genau an diesem Punkt wird der Bewerter dem Einfluss der Varianten gegenübergestellt. Schönheit und Wirkung beim Zielpublikum sind, unter anderem, Punkte, die entscheidend sind.

Die oben erwähnte Analyse brachte spezifische Erkenntnisse hervor da die eine in Paraguay und die andere in Spanien durchgeführt wurde. Obwohl die Zielsprache die gleiche ist, variiert eindeutig das Umfeld in dem sie angewandt wird. Und nicht nur im soziokulturellen Bereich, sondern die Anwendung der Wörter selbst, wobei interessanterweise Ausdrücke und Redensarten in der gleichen Sprache ganz unterschiedliche Wirkung haben. Es hat sich gezeigt, dass die externen Faktoren der Sprache ganz und gar mit den internen verbunden sind. Sie können also nicht getrennt beurteilt werden, sondern müssen als Resultat gut angewandter innerer Faktoren ihr Ziel erfüllen. Stimmen also literarische Elemente, Semantik, Lexik und Grammatik überein, führt dies automatisch dazu, dass die außersprachlichen Faktoren wie Zeit, Ortsbezug und affektive Implikationen auch übereinstimmen.

Die zu Bewertung der Analyse beachtenden Aspekte, waren einerseits ausgangssprachlich, wobei sprachliche Faktoren wie literarische, semantisch– lexikalische, grammatikalische und stilistische Elemente bewertet wurden.

Diesen gegenüber stehen die zielsprachlich orientierten Aspekte der Zielgruppe, nämlich Zeitbezug, Ortsbezug und affektive Implikation der Zielgruppe.

Zurück zu Böll, sieht man im folgenden Auszug, dass die Übersetzung rein wörtlich gesehen zwar richtig ist, aber bei der Wortwahl das Zielpublikum nicht berücksichtigt wurde. Übersetzer A hatte als Zielgruppe das paraguayischen Publikum, Übersetzer B ist die Version aus Spanien:

Böll	Übersetzer A	Übersetzer B
Sie sollen mich alle mal kreuzweise (S.263)	Que todos me toquen los cojones (S.2)	Conmigo que hagan lo que quieran (S.233)

Der Ausdruck *Que todos me toquen los cojones* ist nicht eine allbekannte Redensart für das paraguayische Publikum. Er hätte *¡Qué se dejen de joder!* wählen können. Übersetzer B hatte offensichtlich seine Schwierigkeiten mit dem Begriff „kreuzweise“, denn seine Wahl *conmigo que hagan lo que quieran* deutet daraufhin, dass er bis „sie sollen mich alle mal“ verstanden hat und sich weiter aber nicht mit dieser deutschen Redewendung beschäftigt hat. Ein Fehler, der nicht nur beim generellen Verständnis Einfluss hat, sondern auch beim Ortsbezug, da schließlich, der Übersetzer dem Publikum einen Einblick in die fremde Kultur geben soll. *Sie können mich alle mal kreuzweise* ist laut Duden ein derber Ausdruck, mit dem man das Ansinnen eines anderen zurückweist (vgl. DUDEN online). Man kann also die Wortwahl von Übersetzer A dem Einfluss des *Amerikanismus* zuschreiben. Bei Übersetzer B

ist das nicht der Fall, wohl aber doch fehlende Sprachkenntnis und vielleicht mangelnde Recherche.

In einem anderen Vergleich wird auf die Bewertung der korrekten Gestaltung des Zieltextes, den Erzählrhythmus und Satzbau eingegangen:

Böll	Übersetzer A	Übersetzer B
Einmal hab ich ihn auf die Probe stellen wollen, ich bin ganz schnell rumgesprungen und habe ihm ins Gesicht gesehen.	Una vez he querido ponerle a prueba, rápidamente he saltado de aquí para allá y le he mirado a la cara.	Un día quise hacer la prueba: corrí tras él, me planté a su lado y le miré a la cara.

Den Zieltext richtig zu gestalten beinhaltet die Zeitform des Originals zu respektieren. Dieser Auszug zeigt, dass Übersetzer A den Perfekt wie Böll ihn benutzt, beibehalten hat, während Übersetzer B zum Präteritum greift. Nicht, dass der Prosastil eine bestimmte Zeitform verlangt; es geht um die Übernahme des Stils des Autors.

Wie oben schon erwähnt wurde, ist auch der Ortsbezug ein zu berücksichtigender Punkt. Ein Auszug aus dem Text in dem der Begriff „Groschen“ benutzt wird, dient zur Analyse:

Böll	Übersetzer A	Übersetzer B
... „gib mir einen Groschen für die Uhr,...“	... „dame un groschen por el reloj, ...“	...„dame diez céntimos por el reloj, ...“

Ein weiterer auffällender Punkt ist die Übersetzung des Wortes „Groschen“. Übersetzer B hat *diez céntimos* gewählt. Dies ist hier angebracht, da *céntimo* als Pfennig übersetzt wird und zehn Pfennig einen Groschen darstellen. Übersetzer A dagegen hat es schlicht als „Groschen“ gelassen. Es hat auf seine Weise seinen Reiz spezifisch für diesen Text, da die ganze Kurzgeschichte nicht einmal darauf hinweist in welchem Land oder Stadt, sich die Geschichte abspielt. Groschen wird vom Duden einerseits als „Zehnpfennigstück in der Bundesrepublik Deutschland vor der Einführung von Euro und Cent“ und andererseits als „alte europäische Münze“ definiert (DUDEN online). So wird dies als einziger Ortsbezug betrachtet, und muss daher sehr vorsichtig übersetzt werden. Trotzdem sollte eine Fußnote mit Erklärung gemacht werden. Anders als Begriffe wie „Kindergarten“ oder „Biergarten“ gehört das deutsche Wort Groschen, nicht zu den sogenannten Germanismen. Als Element, welches den Ortsbezug orientieren könnte, ist die Wahl von Übersetzer A sehr angebracht, sowohl in Amerika als auch in Europa. Sie verleiht dem Leser das Gefühl, sich auf ausländischem Boden zu befinden. Doch wie schon gesagt, braucht, in diesem Fall, das Zielpublikum, mindestens eine Fußnote. Während Übersetzer B mit *céntimo* dieses etwas eingeschränkt hat, da, laut der RAE (REAL ACADEMIA ESPAÑOLA) *céntimo* für den hundertsten Teil einer Währung, z. B. Real, Peseta (spanische Währung), steht. (Online-versión des RAE-LEXIKON). Der Einfluss der landgebundenen Anwendung von Begriffen ist hier eindeutig.

**Das Ergebnis dieser Analyse war Folgendes:**

In Bezug auf einzelne Begriffe üben die Varianten der spanischen Sprache nicht wirklich Macht auf die Übersetzung aus. Die echten Schwierigkeiten treten auf wenn es darum geht, einen Gedankengang, Gefühle oder sonstige abstrakte Konzepte zu erfassen. Die unterschiedliche Auffassung der Bedeutung die dabei zustande kommen kann, ruft Probleme hervor. Fillmore erklärt dieses Phänomen in seinem Ansatz zu *scenes und frames* (Vannerem/Snell-Hornby, 1986) In solchen Situationen stellt er den Übersetzer in eine dynamische Doppelrolle als Textrezipient und Textproduzent. Bei der literarischen Übersetzung erweist sich dies als kritischer Punkt, da das in einer bestimmten Sprache zu

erwartende Verhältnis zwischen *scenes* und *frames* vom Autor kreativ ausgebaut wird. Die Herausforderung besteht also darin, seine Kreativität nur so weit walten zu lassen, dass er zwar sein Ziel erreicht, nicht aber die linguistischen Regeln verletzt. Die Herausforderung des Bewerter liegt wiederum darin, richtig zu beurteilen, ob beides erreicht wurde.

Das heißt dass die Varianten zwar real sind und eine Rolle spielen, jedoch so isoliert und einzeln auftreten dass ihre Gegenwart kaum Schatten auf das endgültige Resultat wirft. Besonders schwierig erweist sich die Forderung, objektiv zu bleiben, da der Bewerter immerhin mehr an das eigene Sprachumfeld gewöhnt ist, und daher ständig in Versuchung geriet, die vertraute Option als die richtige und die fremde als die falsche auszuwerten. Diese Erkenntnisse sollen zukünftige Bewerter ermutigen, die Vielfalt der spanischen Sprache als Bereicherung statt als Hindernis zu sehen, und andererseits klar stellen, dass der Kritiker, der es übernimmt, in Amerika eine in Europa getätigte Deutsch – Spanisch Übersetzung zu kritisieren oder zu bewerten, einen guten Überblick und Kenntnis beider Sprachumfelder haben muss, und erheblich mehr Zeit für Recherche aufbringen wird.

Es kann also gesagt sein, dass die Varianten der spanischen Sprache zwischen Amerika und Europa keine bedeutende Rolle im Resultat spielen, sehr wohl aber einen wichtigen Faktor bei der Bewertung darstellen da man ständig auf „sprachlich richtig jedoch für das Zielpublikum unangebracht“ stößt. Dies trifft spezifisch auf den Fall von literarischer Prosa zu und heißt nicht, dass dies auch bei Sachtexten und anderen Textgenres der Fall ist.

## QUELENNACHWEIS

- Aguiar Benítez, Juan (2005): Las dudas del hispanohablante paraguayo. Criterio Ediciones – Intercontinental editora. Impresión: Editora Litocolor SRL Asunción.
- Böll, Heinrich (1947-1951) Romane und Erzählungen Werke 1. Herausgegeben von Bernd Balzer.
- El Gendi, Abdel Kader (2010): Die Äquivalenzproblematik bei der literarischen Übersetzung am Beispiel von Taha Hussein's „Al-Ayyām“(Dissertation)
- Grimm, Jakob (1847): Kleinere Schriften.
- Koller, Werner (1992): Einführung in die Übersetzungswissenschaft. 4. völlig neu bearbeitete Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer (UTB 819).
- Koller, Werner (2011): Einführung in die Übersetzungswissenschaft. 8. neubearbeitete Auflage. 1. Auflage 1979 als UTB 819. 2011 – Narr Francke Attempto Verlag GMBH & Co. KG.
- Nord, Christiane (2001): Lernziel: Professionelles Übersetzen Spanisch-Deutsch. Ein Einführungskurs in 15 Lektionen Gottfried Egert Verlag.
- Störig, Hans Joachim (1973): Das Problem des Übersetzens. Fortdruck der 2., durchgesehenen und veränderten Auflage 1969. Unter Hinzufügung eines Verzeichnisses >Ausgewähltes Schrifttum< Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt.

## DIGITALE MEDIEN

- Duden online – Wörterbuch.  
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Kandare> (Download 07/2015)
- Duden online – Wörterbuch.  
<http://www.duden.de/suchen/dudenonline/groschen> (Download 07/2015)
- Real Academia española 22a edición. Edición digital:  
<http://www.rae.es/recursos/diccionarios/drae> (Download 08/2015)